

Voktr 8 0002  
21. K 1150

~~1854~~ 3.

# Leben und Wirken

des

Hochwürdigsten Herrn Herrn

## Josef Anton Salzmann,

Bischof von Basel.



### Rede

gehalten am Dreißigsten in der Kathedralekirche in Solothurn  
den 24. Mai 1854

von

R. Arnold,

Domherr und Domprediger.



Solothurn, 1854.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.

„Vos estis Sal terræ. — Vos estis lux mundi.“ Matth. 5, 13, 14.

„Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“

Liebe, Ehrfurcht, Dankbarkeit gegen den im Herrn entschlafenen Oberhirten unserer Diözese drängen uns heute in Gottes Tempel, um für seine dahingeshiedene Seele unser kindliches Gebet zum Throne des Allerbarmer's emporzusenden. Liebe, Ehrfurcht, Dankbarkeit fordern auch, in einfacher kurzer Rede des geliebten Hirten und seines segensreichen Lebens und Wirkens zu erwähnen und das Andenken an ihn in unsern Herzen zu befestigen.

Um aber das Leben und Wirken des Verewigten auch nur in seinen Hauptzügen in getreuem, lebendigem Bilde zu entwerfen, dazu bedürfte es einer geübtern Feder, als die meinige, und einer längern Zeit, als die uns heute eingeräumt ist. Wenn es immerhin schon schwer ist, das Leben eines ausgezeichneten Mannes, der lange und thätig gewirkt hat, treffend zu entwerfen, wie weit schwerer muß es erst sein in Bezug auf das Leben und Wirken eines Mannes, der als Kirchenfürst aufgestellt, dessen Aufgabe so groß und schwer und dessen Wirkungskreis so vielfältig und ausgedehnt war. „Auch bestehen, wie ein Kanzelredner bei einem ähnlichen Anlasse richtig bemerkte, die Werke eines solchen Mannes noch lange nicht in dem, was davon zur Kenntniß der Mitwelt gekommen ist; sondern bei Würdeträgern, auf solche Höhe gestellt, sind schon die im Stillen gepflogenen Gespräche, Willensäußerungen, dargelegte Ansichten, vertrauliche Rathschläge, geheime Ermahnungen und Briefe, und um Alles zu sagen, deren fromme Gebete und Intentionen, unter denen ihr Leben ohne Rast hinfließet, — Thaten, die ins Große und Weite wirken, obgleich Schrift und Druck sie nicht verewiget haben.“

Joseph Anton Salzmann war, von einer angesehenen Familie von Luzern abstammend, den 25. April 1780 geboren. Seine Studien machte er in seiner Vaterstadt, wo ihm, erst 19 Jahre alt (1799), in Anerkennung seiner Talente und Gelehrsamkeit die Stelle eines Vize-Professors (der Rudiment) und dann zwei Jahre später (1801) die eines ordentlichen Professors (der zweiten lateinischen Klasse) übertragen wurde. Im Jahre 1803 empfing er zu Konstanz, zu welcher Diözese damals Luzern gehörte, die Priesterweihe. Nachdem er vom Jahre 1804 als Professor der großen Syntax, und vom Jahre 1818 als Professor der Theologie (der Moral, Dogmatik und Kirchengeschichte) mit Eifer und Treue zum Besten der studirenden Jugend am Gymnasium und Lyzeum gewirkt, ward er (1820) zum Chorkherrn des Stifts St. Leodegar in Luzern gewählt. Von nun an führte ihn Gott, der Lenker der menschlichen Geschicke, von Stufe zu Stufe, immer höher, ihn so vorbereitend auf jene Stufe, für welche er ihn auserwählt hatte. Vom sel. Fürstbischof v. Neveu zum bischöflichen Kommissar (den 24. Nov. 1820), dann später (den 12. Mai 1824) zum General-Providar ernannt und bald hernach (den 4. Aug. 1824) zur Würde eines Probstes am genannten Stifte erhoben, übertrug ihm S. Heiligkeit Leo XII. bei erledigter Nunziatur die wichtige Stelle eines Geschäftsträgers. Endlich ward er nach erfolgter neuen Reorganisation des Bisthums Basel vom heil. Vater als Dekan des Domstiftes (1828) bezeichnet und zudem noch (den 18. August 1828) als Administrator der durch das Absterben des Fürstbischofes verwaisten Diözese Basel aufgestellt.

Doch so segenreich der Verewigte in allen diesen Aemtern und Würden immer gewirkt haben mag, dürfen wir heute nicht länger dabei verweilen, da unsere Aufgabe vorzüglich die ist, ihm als Oberhirten unserer Diözese unser Andenken zu weihen.

Joseph Anton Salzmann wurde den 10. Christmonat 1828 von den den Senat des Bischofs bildenden Domherren, denen die Wahl eines Bischofs zusteht, zum Bischofe von Basel gewählt. Der Verewigte hatte Zufel und Stab nicht gewünscht, viel weniger sie gesucht; daher, als die Wahl auf ihn gefallen war, lehnte er sie ab und bat unter Thränen, ihm diese selbst für Engelschultern schwere Bürde nicht aufzulegen. Nur die anhaltenden Bitten seiner Wähler und besonders des päpstlichen Gesandten vermochten endlich, sein Widerstreben zu überwinden, — und in Demuth des Herzens, vertrauend auf Gottes Beistand und Gnade, übernahm er, berufen wie Aaron, — das ihm übertragene Oberhirtenamt. Joseph Anton kannte die hohen und schweren Pflichten, welche die bi-

schöfliche Würde dem schwachen Sterblichen auferlegt. Diese Pflichten mußten ihm noch schwerer erscheinen, da er erwog, daß er bestimmt sei einer Diözese vorzustehen, die, neu organisiert und aus Theilen von drei uralten Diözesen zusammengesetzt, ihre Arme weitschichtig in sieben Kantone ausbreitet. Von daher sein Bedenken, von daher das Mißtrauen auf seine Kräfte. Doch gerade durch diese Bedenklichkeit und die nicht voreilige Uebernahme einer so wichtigen und schweren Amtsbürde gab er seinen Willen zu erkennen, deren Pflichten treu und gewissenhaft zu erfüllen, und ließ zum Voraus den künftigen guten und treuen Hirten ahnen.

Den 26. Juli 1829 empfing er durch den päpstlichen Nuntius Petrus Ostini, Erzbischof von Tarsus, in der hiesigen Professoren-Kirche die bischöfliche Weihe und stieg, nach wahrscheinlicher Berechnung, als der 83. in der Reihenfolge der Bischöfe von Basel auf den bischöflichen Stuhl. Die weltfürstliche Würde, womit seine Vorfahren belehnt waren, nahm er zwar nicht auf diesen Stuhl, — es bedarf aber dieser auch der weltlichen Würde nicht, um etwa erst von ihr seinen Glanz und seine Bedeutung zu empfangen, — aber Eigenschaften nahm er mit sich, Eigenschaften eines Bischofs, wie sie Jesus von seinen Aposteln verlangte, da er zu ihnen sprach: „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“ Und in dieser zweifachen Beziehung wollen wir nun das Leben und Wirken des in Gott dahingeshiedenen Oberhirten erwägen.

A. „Ihr seid das Salz der Erde!“ sprach der göttliche Erlöser zu seinen Aposteln. Ihr habt, wollte er sagen, gleich dem Salze die Bestimmung, die Menschen auf Erden durch Verkündigung meiner hl. Lehre, durch Ausspendung der von mir eingesetzten Heilmittel und durch Einpflanzung meiner Religion in ihre Herzen, — der Fäulniß, d. i. dem sittlichen Verderben zu entreißen, oder vor demselben zu bewahren und sie zu wahren Dienern und Verehrern Gottes zu machen. Diesem Worte des Herrn suchte der Verewigte treu nachzukommen. Mit welcher Amtstreue lag er nicht seinem Hirtenamte ob?

Eifern für die Ehre Gottes hielt er an den höhern Festtagen des Jahres den Gottesdienst selbst, und Freude war es jedesmal seinem Herzen, denselben bei verschiedenen andern Anlässen, auch außer seiner Kathedrale zu feiern — zur Hebung der Gottesverehrung, zur Hebung der Andacht der Gläubigen. Wie sahen wir ihn nicht noch am letzten hohen Donnerstage, gerade 14 Tage vor seiner Beerdigung, unverdrossen die Weihe der heil. Oele, eine bei zwei Stunden andauernde Handlung, verrichten? Und wer war nicht gerührt, als der greise Oberhirt am folgenden Sonntage, dem hohen Osterfeste, nicht achtend der durch Arbeit

und Alter gebrochenen Körperskräfte, unterstützt von seinen Leviten, über die Stufen des Altars stieg, um für seine geliebte Heerde das große Opfer des neuen Bundes Gott dem Allerhöchsten darzubringen? Wer war nicht gerührt, als er nach vollbrachtem Opfer über seine Diözese den apostolischen Segen mit kräftiger Stimme und, wie bemerkt wurde, mit erhöhterer Betonung und sichtbarer Nührung aussprach, als fühlte, als ahndete er, daß es — ach! das letzte Mal sei?

Eifernd für das Heil der ihm anvertrauten, christlichen Heerde durchwanderte er zu wiederholten Malen, alle Mühen und Beschwerden nicht scheuend, seinen ausgedehnten Kirchensprengel, theils um Kirchen einzuweihen, theils um das hl. Sacrament der Firmung zu spenden. Noch letztes Jahr unternahm er zu diesem Zwecke nach kaum überstandener bedenklicher Krankheit, bei kaum vollendeter Genesung eine solche Reise, nicht seine Körpers-, sondern seine Willenskraft berathend, und getragen durch seine gewissenhafte Amtstreue. Alle diese Anlässe benutzte er, ungeachtet er öfters erschöpft war, um zum versammelten Volke und zu den lieben Firmlingen Worte des Lebens zu sprechen. Und er sprach mit Salbung, als Einer, „der da Macht hat, so zu sprechen.“ Wir selbst sind Zeugen davon; denn wie oft haben wir nicht seine belehrende und mahnende Hirtenstimme hier in der Domkirche von dieser hl. Stätte herab mit Nührung und zu unserer großen Erbauung vernommen?

Den Mangel eines Priesterhauses fühlte Niemand mehr als er, der Oberhirt. Deshalb, um diesem Abgang so gut wie möglich zu begegnen, beauftragte er nicht nur eifrige und in der Wissenschaft des Heils erfahrene Männer, die Kandidaten der Priesterweihe zu ihrem hochwichtigen Amte vorzubereiten, sondern er selbst auch wollte an diesem Werke Theil nehmen und sammelte täglich die zu weihenden Priester um sich, legte ihnen mit liebevollem Ernste die Wichtigkeit ihres hl. Berufes, dessen große und viele Pflichten und die treue und gewissenhafte Erfüllung derselben ans Herz und prüfte sie selbst, um nach der Mahnung des heil. Paulus keinem Weikandidaten „voreilig die Hände aufzulegen.“

Wie Vieles hätten wir noch beizufügen; das Gesagte aber genügt, um in dem Verewigten einen guten, treuen, eifrigen Hirten zu erkennen und zu verehren. Wollen wir aber noch Zahlen reden lassen, so sprechen diese nicht weniger laut. Während den 25 Jahren, in denen er der Kirche von Basel vorstand, bereiste er dreimal die ganze Diözese, und bereits war wieder auf künftigen Brachmonat der Beginn der vierten Reise beschlossen, als Gott es anders fügte und ihm den lange und treu geführten Hirtenstab abnahm. Auf diesen Rundreisen weihte er 45 neue

Kirchen, und wer zählt die Tausende und Tausende der Kinder, deren Stirne er mit dem heil. Chrysam bezeichnet? 529 Leviten wählte er zu Priestern und 6 Priester zu Prälaten und assistirte zugleich bei der Weihe Anderer.

Dies war das hirtenamtliche Wirken des Verewigten, und so erfüllte er den Ausspruch des Herrn: „Ihr seid das Salz der Erde.“

B. Ebenso sehr war er auch beflissen, das an sich zu verwirklichen, was Jesus beifügte: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Ihr sollt nicht allein durch Verkündigung meiner Lehre und durch die treue Bewahrung und Ueberwachung derselben den Völkern das Licht der Wahrheit bringen und leuchten lassen; ihr müßt ihnen auch mit euren Tugenden vorleuchten, „damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.“

Wen von Allen, die den im Herrn Entschlafenen kannten, besonders die mit ihm in Verbindung kamen, die das Glück hatten, öfters in seinem Umgange zu verweilen, wen erbaute er nicht durch seine Frömmigkeit und Arbeitsliebe, durch seine Demuth, durch sein sanftes, freundliches, mildes, friedliebendes Wesen?

Unermüdet in fleißiger und emsiger Besorgung seiner vielfältigen und überhäufteten Geschäfte fand ihn so oft die aufgehende Morgensterne schon bei der Arbeit, und mit der Arbeit und dem Gebete füllte er die Tagesstunden aus, nur wenige Zeit der Erholung schenkend.

Ungeachtet der vielen Beschäftigung war er für Jeden und zur jeden Stunde zugänglich, und Alle nahm er mit huldvoller Liebe auf, und Keiner, der des Rathes oder des Trostes bedurfte, ging rath- oder trostlos von ihm.

Bei seiner Demuth ging ihm der Gehorsam gegen das Oberhaupt der allgemeinen Kirche, den Mittelpunkt der Einheit, über Alles; bekannt ist sein oft gethaner Ausspruch: „Wenn der hl. Stuhl spricht, beugt der Bischof von Basel sein Haupt.“ Dagegen betrachtete und ehrte er die ihm untergebenen Priester und Seelsorger als seine Mitbrüder und nannte sie seine Freunde und Mitarbeiter im Weinberge des Herrn. Gegen Fehlende, — denn auch der Priester ist Mensch, — war er schonend und nachsichtig, eingedenk der Worte des Erlösers: „Man solle das zerknickte Rohr nicht zerbrechen, den glimmenden Docht nicht auslöschen,“ — und wem diese Schonung zuweilen zu weit ausgedehnt schien, der möge erwägen, daß er mit einem großen Heiligen die Gesinnung theilte: „Lieber wegen zu großer Güte, als wegen zu großer Strenge einstens von Gott gestraft zu werden.“

In allen seinen Amtsverrichtungen und bei allem Belehren und Mahnen

und Warnen ließ er sich durch keine Leidenschaft leiten; gerecht, wie er war, hatte er keine Persönlichkeit im Auge, sondern nur die Sache. Er liebte alle Menschen, von Niemand dachte er gerne Böses, von Allen nur Gutes, wie er selbst gut war.

Frieden stiften und den Frieden wahren war ihm Herzensgeschäft. — Aber gerade diese Friedensliebe, diese Friedfertigkeit ward ihm öfters als Schwäche angerechnet. Nein! aus Schwäche handelte Bischof Joseph Anton nicht. Nicht Schwäche, sondern Ueberzeugung bestimmte ihn. Was er that, das that er, weil er glaubte, weil er überzeugt war, so und nicht anders dürfe gehandelt werden, wenn es ihm und Andern zum Frommen gereichen soll. Er ermangelte deshalb auch des Ernstes nicht, wenn er glaubte, Ernst anwenden zu müssen. Ein Steuermann bedarf nicht nur der Stärke und Entschlossenheit, um sein Schifflein auf bewegten Fluthen glücklich durch die Klippen zu führen; er bedarf ebenso sehr der Klugheit, Umsicht und Besonnenheit. Muth ohne Besonnenheit ist in vielen Fällen nur Verwegenheit. Und mit Klugheit, Umsicht und Besonnenheit, verbunden mit tiefgefühltem Billigkeits- und Gerechtigkeitsinn stand der Verewigte seiner Heerde vor; mit diesen ausgezeichneten Geistes- und Gemüthsgaben lenkte er mit gewandter Hand das ihm von Gott und der Kirche anvertraute Schifflein, durchdrungen vom Wunsche und dem Verlangen, Allen Alles zu sein, und „Gott zu geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Und was jetzt schon ein Jeder anerkennt, der das Thun und Lassen irgend eines Mannes, auf dem in seinem Leben ein hohes Amt, eine hohe Würde und Bürde lastete, nicht nur oberflächlich erwägt, sondern dasselbe in Bezug auf die vielfältigen, oft schwierigen Pflichten, die ihm oblagen, und in Bezug auf die manigfachen Umstände und Verhältnisse, in denen er sich befand, auch nur in Etwas zu berechnen weiß, und in seiner Berechnung nicht allein auf die Gegenwart, sondern auch auf die Zukunft Bedacht nimmt, was, sage ich, ein solcher jetzt schon anerkennt, das wird noch weit mehr die Nachwelt, weil unbefangener, vorurtheilsfreier, unparteiischer in ihrem Urtheil, aussprechen: Bischof Joseph Anton war ein guter Steuermann. Wer einen hochgestellten Mann nicht unrichtig beurtheilen will, der muß im Stande sein, sich auf den geeigneten Standpunkt zu stellen, von welchem er einen hellern und tiefern Blick in dessen Leben und Wirken werfen kann. Wer, so drückte sich in dieser Beziehung der Verewigte selbst aus, wer ein richtiges Urtheil über eine Landschaft fällen will, darf nicht im Thale bleiben; steigen muß er auf des Berges Höhe, von welcher herab er dann das Ganze überblickt.

Der im Herrn Entschlafene, da seine Linke nie wissen wollte, was

die Rechte in reichlichem Maße spendete, vergebe mir, wenn ich noch seiner uns Allen bekannten Wohlthätigkeit erwähne. Aber wie sollte Derjenige, der, als er noch Professor war, es sich zur schönsten, zur kindlichen Pflicht rechnete, seinen guten, alten, erblindeten Vater überallhin zu geleiten und an seinem kindlichen Arme herumzuführen, — wie sollte Der nicht auch ein Herz des Mitleids für andere Hilfsbedürftige haben? Ein guter Sohn steht unter Gottes besonderm Segen, und einen solchen wählt auch vorzugsweise der Herr, um durch ihn seinen Segen auch Andern zu spenden. Doch es mögen die vielen Studirenden reden, die er vielfach unterstützte; es mögen reden die vielen Bedrängten, die in ihrer Noth zu ihm ihre Zuflucht nahmen und Abhilfe oder Vinderung fanden; reden mögen jene Wittwen und Waisen, deren Thränen er bei verschiedenen Anlässen trocknete; reden mögen jene Armen, denen er wöchentlich eine bestimmte, milde Gabe reichte; — reden die Dürftigen, die täglich an seiner Thüre anklopfen.

Mit solchen Eigenschaften ausgerüstet, leitete unser selige Bischof ein Vierteljahrhundert hindurch die Diözese Basel, und obgleich seine Körperkräfte sichtbar zu schwinden begannen, hoffte man dennoch, er werde ihr noch längere Zeit vorstehen. Allein anders lag es in Gottes ewigen Rathschlüssen.

Dampf erschallt auf einmal am 24. April vom hohen Dome die Sterbeglocke und entsendet den Bewohnern Solothurns mit ernst-feierlichem Klange die Trauerbotschaft: Euer Bischof ist gestorben! Der Tod hatte ihn eine Stunde vor Mitternacht in's andere, — in's bessere Leben, in die wahre Heimath abberufen. „Der Bischof ist todt, der Bischof ist gestorben!“ Diese traurige Kunde geht von Mund zu Munde und erfüllt mit Trauer und Schmerz die Herzen Aller. Mit der Windesschnelle eilt sie von der Aare nach der Thur, von dem Rheine nach der Reuß, — und die ganze Diözese trauert.

Wie groß die Trauer, wie innig der Schmerz über den erlittenen Verlust war, beweist die Theilnahme, die sich allgemein bei der Aussetzung und der Beerdigung der bischöflichen Leiche an den Tag legte. — Die Kirche zu St. Peter, wo die entseelte Hülle ausgesetzt war, blieb während den zwei Tagen der Aussetzung von Morgen bis Abends keinen Augenblick leer. Alles strömte heran; selbst das Landvolk aus der Umgegend drängte sich herbei. Die verwaisten Kinder wollten noch einmal ihren Vater, ihren guten Hirten sehen und ihm den Abschiedsgruß, den Segenswunsch der Liebe ins Grab mitgeben. Endlich kündet das Geläute aller Glocken die Enthebung der bischöflichen Leiche an. Die Todtenpsal-

men ertönen, der Trauerzug beginnt\*) und wogt durch eine unzählbare Menschenmenge, die ernst und lautlos steht, nach der Kathedrale, wo für die Seele des entschlafenen Oberhirten ein feierliches Seelamt abgehalten wird. Wie manche Thräne floß hier im Stillen bei der Erinnerung, den guten Hirten nun entseelt zu sehen an der Stätte, an welcher er so oft beim feierlichen Gottesdienste pontifizirte, so oft seine ihm theure Heerde segnete, — erst vor wenigen Tagen noch segnete.

Noch einmal nach vollendetem Gottesdienste bewegt sich der Trauerzug aus der Kathedrale nach der Kirche des Klosters zu St. Joseph. Ruhen sollten seine Gebeine, harrend des großen Tages der Auferstehung, in Mitte der Ordensschwestern dieses Gotteshauses, denen er als Bisitator vorgestanden und die er so sehr liebte und ehrte, fest vertrauend, daß sie die Liebe und Anhänglichkeit, womit sie ihm bei seinem Leben zugethan waren, auch nach seinem Tode ihm bewahren, ihn im treuen Andenken behalten und für seine Seele beten werden.

Bischof Joseph Anton lebt und wirkt nicht mehr unter uns; er hat das Thal der Thränen, der Mühen und des Kampfes verlassen, und ist hinübergegangen in das Land der ewigen Ruhe und Vergeltung. — Sterbend durfte er mit Paulus sprechen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir geben wird der gerechte Richter.“ Ja, er hat den Lauf vollendet und hat dem Auftrage, den ihm der Herr gegeben hatte, treu nachgelebt bis zum Grabe, er hat ihn vollbracht. Daher hat auch der Herr nach einem kurzen, sanften Tode, — sein Sterben war nur ein Entschlafen, — seine Seele aus den irdischen Banden des Körpers befreit und sie aufgenommen in die ewigen Freuden, die er uns durch sein kostbares Blut erworben hat, — gemäß seiner Verheißung: „Ich will, daß, wo ich bin, auch mein Diener sei.“

\*) Der zahlreiche Leichenzug bewegte sich in folgender Ordnung: Voran zogen die Schulknaben, nach ihnen kam die Ordensgeistlichkeit, d. h. die Väter Kapuziner und Franziskaner, darauf die Weltgeistlichkeit und das Domkapitel (gegen 100 Priester). Nun folgte die Leiche des Verewigten, von sechs Priestern getragen. Neben der Leiche gingen sechs weiß gekleidete Mädchen, mit Lilien in den Händen und die weißen Bänder tragend, welche von der Bahre herunterhingen. Nach der Leiche gingen die Verwandten, die Abgeordneten der hohen Stände Bern, Luzern und Aargau, die hohe Regierung von Solothurn, das Personale des Obergerichts, dann der Gemeinderath der Stadt und eine zahlreiche Begleitung der hiesigen Bürger und Einwohner. Die Schulknaben und die weibliche Leichenbegleitung schlossen den Zug. Von der Kirche zu St. Peter bis zur Kathedrale bildete laut Anordnung der hohen Regierung das in der Instruktion befindliche junge Militär Spalter.

Jedoch, da der Hingeshiedene, weil Menschenkind wie wir Alle, auch den menschlichen Schwächen und Gebrechlichkeiten unterworfen war und Gottes Urtheile unerforschlich sind, so ist es unsere durch Liebe und Dankbarkeit gebotene Pflicht, obgleich wir hoffen, daß er bereits in ewiger Verklärung Gott von Angesicht zu Angesicht schaue, — uns im frommen, kindlichen Gebete zum Vater der Erbarmung zu wenden und seiner Seele den ewigen Frieden zu erflehen.

Betet daher für ihn! Er war euer Hirt, ihr waret seine Schafe, und viele aus euch hat er gestirmt und mit den Gaben des heil. Geistes gestärkt. Betet für ihn, denn auch er, seid dessen versichert, hat in seinem Leben unablässig für euch gebetet und wird, steht er vor Gottes Thron, fort und fort für euch beten. Betet, daß, da er so treu sein Hirtenamt verwaltet, ihm nun Gott nach vollbrachter Arbeit die ewige Ruhe gebe. Betet, daß, da er euch durch seine Tugenden vorgeleuchtet, ihm nun auch leuchte das ewige Licht. Betet, daß er nach des Lebens mancherlei Beschwerden des Kampfes schönste Palme — den ewigen Frieden genieße.

Ja, verewigter Bischof! Gott gebe dir die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte dir! Ruhe im Frieden! Erlaube mir aber noch, mir, der dich geliebt und dem du so viele Beweise deiner Liebe und deines Wohlwollens gegeben hast, erlaube mir, daß ich dir die Grabchrift setze:

HIER RUHT

## JOSEPH ANTON, BISCHOF VON BASEL.

Er war ein guter Hirt, ein wahrer Menschenfreund,  
ein wahrer Friedensfürst.

Christliche Seele, die du den Entschlafenen kanntest,  
komm und lies und bete und weine!

Aber lösche mit deinen Thränen die Innschrift, lösche den Namen nicht aus,

Damit auch Andere kommen und lesen und beten und weinen wie du!

Aber das Grab unsers abgesehenen Oberhirten mahnt uns auch an eine andere Pflicht. Beten sollen wir, daß der göttliche Stifter und Lenker und Beschützer seiner heil. Kirche der verwaisten Diözese Basel bald wieder einen Hirten sende, daß er durch den hl. Geist die Wähler erleuchte, auf daß ihre Wahl falle auf „einen Mann nach dem Herzen Gottes,“ auf einen Mann, der in den Fußstapfen seines Vorgängers wandelt, gleich ihm mit Klugheit und Weisheit den Hirtenstab führt und mit Demuth und Sanftmuth, mit Liebe und Treue seine Heerde weidet. Eines solchen Hirten bedarf die Diözese, — einen solchen Hirten schenke uns Gott der Herr! Amen.

Im Verlage der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist  
foeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen :

# Stimme aus dem Grabe

des

Hochwürdigsten Bischofs von Basel,

oder :

Der Hirte an Jesu statt und sein Hintrit.

## Predigt

gehalten in der Pfarr- und Kathedralkirche zu Solothurn am  
2. Sonntag nach Ostern

von

P. Sänggi,

Stadtbibliothekar und Redaktor der Kirchenzeitung.

Preis 20 Cent.

Ein Pfarrer des Bisthums Basel schreibt uns über diese Predigt :

„Wenn die „Stimme aus dem Grabe“ unseres Hochwürdigsten Bischofs, jene Predigt, die am zweiten Sonntage nach Ostern in Solothurn auf die Zuhörer tiefen Eindruck machte, schon bei ihrem ersten Erscheinen als ein Wort zur rechten Zeit begrüßt wurde; so ist sie nun von um so tieferer Bedeutung geworden, weil die Aussichten sich sehr getrübt haben, daß die große Diözese Basel sich bald wieder eines würdigen Oberhirten zu erfreuen habe. Um so nothwendiger ist es, daß das Volk es wisse, was ihm „der Hirte an Jesu statt“ ist und sein soll, daß es in der Geschichte des Bisthums Basel und der Erinnerung an seinen letztverstorbenen Bischof die siegreiche Kraft der katholischen Religion und den Wachtschutz des obersten Hirten anerkenne, der stets bei seiner Kirche bleiben wird; um so inniger und fester soll es sich durch die Fürbitte für den theuern Verstorbenen und das Gebet um einen würdigen Nachfolger mit der Kirche und ihrem Hirten einigen, und um so eindringlicher in ihm das Bedürfniß des Bisthums nach einem Oberhirten zum Bewußtsein gebracht und lebendig erhalten werden. Und dieses Alles liegt eben so gründlich und klar, als eindringlich und mild in der Predigt ausgesprochen, so daß ich ihr die größtmögliche Verbreitung wünsche und jeden Priester verpflichtet glaube, der Stimme aus dem Grabe unseres Hochwürdigsten Bischofs in recht viele Herzen der Gläubigen den Weg zu bahnen.“

Druck von B. Schwendemann in Solothurn.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03126368